

I. Bog, Geistliche Herrschaft und Bauer in Bayern und die spätmittelalterliche Agrarkrise, Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 45 (1958) 62—75, macht eine Reihe von ergänzenden Bemerkungen zu dem Aufsatz von G. Kirchner, Probleme der spätmittelalterlichen Klostergrundherrschaft in Bayern: Landflucht und bäuerliches Erbrecht, ZbLG. 19 (1956) 1—94 (vgl. DA. 14, 296 f.).
H. M. S.

H. van Werveke, Das Wesen der flandrischen Hansen, Hans. Geschbl. 76 (1958) 7—20, betont, daß die Hansen, die seit dem Ende des 11. Jahrhunderts in flandrischen Städten und in den Nachbargebieten begegnen, unter sich sehr verschieden waren. Das Ziel dieser Zusammenschlüsse, die sich von den städtischen Gilden deutlich unterscheiden, war die Sichtung der am Eigenhandel im Ausland beteiligten Kaufleute und die Beschränkung des Fernhandels durch eine Hansegebühr. Durch den Zusammenschluß mehrerer lokaler Hansen entstand im Anfang des 13. Jahrhunderts die flandrische Hanse in London.

K. Friedland, Kaufleute und Städte als Glieder der Hanse, Hans. Geschbl. 76 (1958) 21—40, zeigt, daß man ursprünglich als zur Hanse gehörig galt, wenn man im Ausland als Fernhändler tätig war. So konnten auch Kaufleute ohne Zugehörigkeit zu einer bestimmten durch Privilegien genannten Stadt Mitglieder der Hanse sein. Erst im Ausgang des 14. Jahrhunderts hat sich die Vorstellung von der Hanse als einem reinen Städtebund durchgesetzt.
K. J.

Richard Dietrich, Untersuchungen zum Frühkapitalismus im mitteldt. Erzbergbau u. Metallhandel, Jb. f. d. Gesch. Mittel- u. Ostdeutschlands 7 (1958) 141—206, behandelt zunächst die durch reiche Silberfunde verursachte Gründung neuer Bergstädte im ausgehenden 15. und beginnenden 16. Jh. (Schneeberg, Annaberg, Marienberg), deren rechtliche Situation in großen Zügen abgesteckt wird, und beschäftigt sich dann mit der Finanzierung der neuen Bergbaubetriebe, wobei er von Strieders These abrückt, daß vornehmlich das in anderen Wirtschaftszweigen (vor allem dem Handel) erwachsene Großkapital den Silber- und Kupferbergbau beherrscht habe. Am Beispiel des Zwickauer Metallhändlers Martin Römer wird gezeigt, wie auch ein eigenständiger Kapitalismus kleinerer und mittlerer Größenordnung zu großem Format aufsteigen konnte. Ein letztes Kapitel beschäftigt sich mit dem Zinnbergbau des Erzgebirges.
G. Kirchner.

H. Mortensen, Die mittelalterliche deutsche Kulturlandschaft und ihr Verhältnis zur Gegenwart, Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 45 (1958) 17—36, faßt eigene und fremde Forschungsergebnisse der letzten Jahre in z. T. thesenhafter Form zusammen und betont, daß unser bisheriges Bild von der ländlichen Kulturlandschaft Deutschlands im MA. weithin revisionsbedürftig ist. Es seien hier nur einige Hauptpunkte genannt. Die uralteste deutsche Siedelform ist der Drubbel, d. h. eine kleine gelockerte Siedlung. Erst durch Ballung von Drubbeln im Zusammenhang mit dem Übergang von einer ursprünglich viehbetonten zur späteren getreidebetonten Wirtschaftsweise entstehen Haufendörfer mit Kollektivwirtschaft; am frühesten in Südwestdeutschland bald nach dem 6./7. Jh. Dieser Dorftyp bildet den Ausgangspunkt für die Entwicklung zum Anger- und Straßendorf vor allem in Ostdeutschland. Die zweite große Entwicklungslinie führt vom Drubbel schließlich zum individualistischen Waldhufendorf. — Verteilung und Umfang des Siedlungslandes waren sehr viel anders als heute: wir stehen vor der Tatsache eines einschneidenden Rückganges der Siedlungsräume im späten MA.